

Bad Kreuznach

Frühchen brauchen spezielle Unterstützung

Ehepaar Walta berichtet über Erfahrungen mit seinen Kindern / Diakonie will fachliche Begleitung in Klinik erweitern

Von Isabel Mittler

BAD KREUZNACH. Kann mein Kind bei der Entwicklung im Vergleich zu anderen mithalten und wenn nicht, wie kommt es mit solchen Erfahrungen klar? Fragen, die Eltern von beeinträchtigten oder zu früh auf die Welt gekommenen Kindern beschäftigten, vielleicht sogar regelmäßig mit Ängsten quälen.

Mutig voran schreitet Familie Walta. Das Lehrerehepaar aus Rayerschied kommt mit Töchterchen Anni (neun Monate jung) und Sohn Emil (4) zum Weltfrühchentag zurück ins Krankenhaus Kreuznacher Diakonie. Hier ist Emil, heute stolze 14 Kilo schwer, am 13. Oktober 2015 geboren. Gerade mal 585 Gramm wog er zu dem Zeitpunkt, als die Mama einen Plazentainfarkt erlitten hatte und ein Herzschlagaussetzer des Kindes im Bauch der werdenden Mutter festgestellt wurde. Sofort wurde ein Kaiserschnitt durchgeführt, um den Jungen auf die Welt zu holen. Das war in der 25. Schwangerschaftswoche.

Von einer Frühgeburt spricht man, wenn die Geburt vor der vollendeten 37. Schwangerschaftswoche stattfindet, die Schwangerschaft weniger als 260 Tage besteht. „Frühchen“ Emil kam fünfzehneinhalb Wochen vor dem eigentlichen Geburtstermin zur Welt.

Familienvater blickt selbst auf Erfahrung als Inselkind

Sehr freundlich, geduldig, gleichzeitig auch schüchtern wirkt der Junge, als der Papa Waffeleisen, Teigschüssel, Teller und Schaber im Krankenhausfoyer der Diakonie zusammenräumt. Zum Weltfrühchentag hat er die duftende Leckerei zubereitet. Denn Emils Papa ist im Vorstand des Fördervereins Kinderklinik (Kifö) tätig. Seine Art Danke zu sagen für Emils beste Betreuung in dessen ersten Lebenswochen. Was es bedeutet, ein Frühchen zu sein, weiß er genau, kam er selbst vor 37 Jahren als eines zur Welt. „Allerdings in der 33. Woche und mit knapp 2000 Gramm“, berichtet er. 1981 war



Familie Walta mit Dr. Ruth Albertin alias Clownin Krümmel. Emil (4) und sein Vater Fabian (37) sind beide als Frühchen zur Welt gekommen, mit Mama Monika und Töchterchen Anni sind sie ein starkes Quartett, das wurde am Weltfrühchentag deutlich. Foto: Isabel Mittler

das auch medizinisch noch eine ganz andere Welt. Trotzdem wurde der heutige Pädagoge, Lehrer an der Realschule plus am Scharlachberg in Bingen, von der Familie bestens gefördert. Das bedeutete, die Oma fuhr den Enkel nahezu täglich zum Schwimmunterricht, zur Krankengymnastik oder zum Ballett, alles Aktivitäten, die der Entwicklung und der Förderung der Feinmotorik des Kindes dienten. Dass er ständig ohne die Freunde oder Klassenkameraden unterwegs war, das habe ihn zu einem „Inselkind“ gemacht. Auch Sohn Emil wird entsprechend gefördert, sportlich sowie logopädisch. Seit zwei Jahren besucht der Vierjährige bereits den Kindergarten und dort wie daheim spielt er liebend gerne mit Feuerwehrautos.

Kinder wie Emil bedürfen spezieller Unterstützung auf vielfältigste Weise. Eine zusätz-

liche fachliche Begleitung schon im Krankenhaus möchte Chefarzt Dr. Christoph von Buch in der Kinderstation aufbauen. Für die Anschubfinanzierung des neuen Angebotes werden die Leser der AZ um Spenden gebeten. „Kinder müssen von Anfang an begleitet werden“, betont Fabian Walta. Er weiß, dass gerade in Sachen Schulausbildung eine enorme Last auf Kinder mit einem Handicap zukommen kann. „Alle sollen aufs Gymnasium gehen, der gesellschaftliche Druck ist da.“ Emil zum Beispiel könne sich schwer und nur kurze Zeit konzentrieren, sobald mehrere Leute in einem Raum sind. Spaß hat er dagegen beim Musizieren. Er erhält Unterricht und trommelt und singt ganz gerne. Im Turnen wiederum zeige er sich noch etwas unsicher. „Die Kinder in Watte zu packen, weil man ihnen alles Mögliche nicht

zutraut, ist aber auch keine Lösung“, betont das Ehepaar Walta. Hier soll das künftige Begleitangebot im Krankenhaus auch Eltern den Rücken stärken in Situationen, in denen ein Stückweit Unsicherheit herrscht.

Im Rückblick stellen Monika und Fabian Walta fest, nach der Geburt des ersten Kindes angesichts der besonderen Situation einfach geplättet gewesen zu sein. „Man funktioniert zunächst nur.“ Nicht einfach ist es für die Familien, dass Mutter und Kind über längere Zeit stationär betreut werden. „Ich lag gut drei Monate hier“, erinnert sich die 35-jährige Pädagogin. In dieser Zeit gibt es Höhen und Tiefen, schließlich bekommt man hautnah Schicksale anderer Menschen in den Nebenzimmern mit, die in einem ein Gefühl weckten, wie gelähmt zu sein. Tief betroffen war das Ehepaar über den Tod eines

Frühchens, das nur vier Wochen alt wurde. „Das wirft einen total zurück. Die Schwestern versuchen, einen aufzufangen, sie haben aber ja alle Hände voll zu tun.“ Nach solch einer Erfahrung werde man natürlich wieder ängstlicher rund um den eigenen winzigen Nachwuchs. Da sei jeder Pulsschlag, jeder Sauerstoffabfall eine Sache, die einen verrückt mache.

Allein das Telefonläuten löst Art psychischen Terrors aus

Heute kann das Ehepaar über die Strichlisten solcher Ereignisse, über die in der Kinderakte akribisch Buch geführt wird, mit Oberarzt Dr. Edmond N. L. Hammond schmunzeln. Damals fuhr die Panik den beiden Eltern sofort in die Knochen, sobald ein Wert abwich. Oder Panik stieg auf, sobald während kurzer Aufenthalte daheim, um

LESER HELFEN

SPENDEN

- ▶ Die **Allgemeine Zeitung Bad Kreuznach** sammelt in diesem Jahr im Rahmen ihrer „Leser helfen“-Aktion Spenden für die Kinderstation im Diakonie-Krankenhaus. Ihre Spende erbitten wir an:
- ▶ Empfänger: **Leser helfen**
- ▶ IBAN: **DE07 5504 0022 0210 4057 00**
- ▶ BIC: **COBADEFFXXX**
- ▶ Kreditinstitut: **Commerzbank Mainz**
- ▶ Verwendungszweck: **Projekt 16** (bitte unbedingt angeben)
- ▶ Spendenquittungen erfolgen bei einem Betrag über **200 Euro** automatisch, wenn die Adresse angegeben ist.

selbst Energie und Kraft zu tanken und dem „Krankenhauskoller“ entgegenzuwirken, das Telefon läutete. Stets wurden schlechte Nachrichten befürchtet. „Man ist dann einfach nur fixiert darauf“, schildert Monika Walta die Gefühlswelt. Sie vergleicht das Ganze mit einem psychischen Terror, dem man sich selbst aussetze. Erst als Emil die 1,5-Kilo-Marke geknackt hatte, konnte allseits aufgetatmet werden.

Froh ist das Ehepaar Walta, sich auf das Abenteuer zweites Kind eingelassen zu haben – auch wenn Töchterchen Anni ebenfalls zu früh, nämlich fünf Wochen, zur Welt kam. Mit ihrem Geburtsgewicht von 2600 Gramm lag sie immerhin 100 Gramm über der „Frühchen“-Marke. „Also ein echter Brummer“, grinsen die Eltern, die ganz fest spüren, dass Anni wie Emil das Leben meistern werden.